Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 22

Artikel: Aus der Wunderwelt der Natur : eine Dame mit Vergangenheit
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672243

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

immer ein Sklave seiner kalten Leidenschaft, auch wenn diese gegen jede Vernunft gerichtet ist.

Geiz macht arm. Er weckt nicht nur die Geldgier, sondern auch die Angst, den aufgehäuften Besitz zu verlieren. Ein Geizhals hatte kein Vertrauen zu den Banken und versteckte sein ganzes Vermögen bei sich zu Hause. Bei einem Brand büßte er den größten Teil davon ein. Das ist das Schicksal vieler Geizkragen, die nur das zusammengeraffte Geld sehen, nicht aber weiter denken können. Mehr sein als scheinen, das ist das Losungswort der Sparsamen. Das ist eine einfache und zugleich imponierende Lebensphilosophie, die aus klarer Vernunft geboren wurde. Der Sparsame hat es nicht leicht. Die Umgebung mißversteht ihn oft, aber er geht unbeirrt seiner Wege. Was er sich heute versagt, genießt er morgen doppelt, und er weiß, daß es ohne Sparsamkeit keine Wohlhabenheit gibt. Alle Millionäre sind sparsame Menschen, behauptete der bekannte Multimillionär Rockefeller, und er betonte, daß die Sparsamkeit die erste und wichtigste Bedingung zum Reichtum sei. Jeder ersparte Groschen ist ein Baustein für die Zukunft. Ersparnisse erhöhen das Selbstbewußtsein, sie schaffen eine Atmosphäre der Ruhe, Zufriedenheit und Zuversicht. Hingegen kämpft der Geizige immer gegen die Unsicherheit, und der Geiz ist ja im Grunde nichts anderes als die schrecklichste Form der Lebensangst. Auch er weiß, daß Geld Macht bedeutet, aber er lebt in der ständigen Angst, daß die angehäuften Machtmittel sich verringern könnten, daß der Teufel, dem er sich verschworen hat, ihm eines Tages einen bösen Streich spielen könnte. Die Furcht, eines Tages zu verarmen, läßt auch dann nicht nach, wenn sie längst überflüssig geworden ist, und so geschieht es, daß Geizhälse auf vollgefüllten Goldsäcken vor Entkräftung sterben. Freundschaft, Liebe und Güte haben in der Welt des Geizkragens keinen Raum. In jedem Menschen wittert er einen Feind, der ihm das Geld herauslocken will. Der Sparsame hingegen ist immer ein Menschenfreund. Ein Wohltäter ist niemals ein Verschwender, dagegen ist es schon vorgekommen, daß ein Geizhals zum Verschwender wurde! Die Verschwendung entspringt ebenso der Unsicherheit wie der Geiz!

Sparsamkeit, das ist die Fähigkeit, den Wert des Geldes zu erkennen. Für den Sparsamen ist das Geld immer nur ein Mittel zum Zweck, nämlich, nicht nur, es zu vergrößern, sondern auch Werte zu schaffen. Ein berühmter Seelenforscher wurde einst von einem Mädchen, das von mehreren Bewerbern umschwärmt wurde, gefragt, welchen sie eigentlich wählen solle. Der Psychologe erwiderte: „Wählen Sie denjenigen, von dem Sie wissen, daß er ein sparsamer Mensch ist. Sparsame Menschen sind immer wertvolle Menschen."

Dr. P.

AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

Eine Dame mit Vergangenheit

Seit die Möglichkeit besteht (oder angeblich bestehen soll), mit einer Atombombe unseren Planeten zu kosmischem Staub werden zu lassen, haben sich die Menschen erneut auf ihre engere Heimat besonnen und bringen ihr, der Erde als Himmelskörper, wieder stark vermehrtes Interesse entgegen. Es wundert sie allerlei, innen und aussen, in der näheren und weiteren Umgebung, und man ist sogar so ungalant, um nach dem *Alter* der Dame Erde zu fragen. Dieses Problem hat übrigens die Wissenschaft nicht erst seit gestern beschäftigt, wenn sie auch erst seit kurzer Zeit imstande ist, genaue Auskunft zu geben.

Am Anfang hielt man sich an die Bäume und

vertraute den Botanikern und Archäologen. Bekanntlich legt sich jeder Baum pro Jahr einen neuen Jahrring zu, so dass deren genaue Zählung Anhaltspunkte über das Alter liefern muss. Erstmals 1811 wurde dieses Rezept in Amerika angewendet, und im Staat New York wurden damals Bäume gefällt, die rund 1000 Jahre alt waren. Ein weiterer Schritt in der Altersbestimmung wurde in Skandinavien getan, als man verschiedene Gletscherablagerungen untersuchte und einen «Kalender» der letzten 15 000 Jahre festlegen konnte. Dabei stiess man auf verschiedene Klimaperioden, auf Wechsel in der Fauna und Flora, was nun hinwiederum die Astronomen auf den Plan rief, da es offenkundig wurde: solche Periodizitäten sind nur zu erklären durch Einflüsse aus dem Weltenraum. Man spekulierte mit Verlagerungen der Pole, mit Veränderungen der Erde in ihrer Stellung gegenüber der Lebensspenderin Sonne usw., kurz — die Astronomie nahm sich der Erdgeschichte an und legte das Mindestalter unseres Planeten auf 600 000 bis 1 000 000 Jahre fest. Die Zahlen hatten also wie die galoppierende Schwindsucht zugenommen, aber ein endgültiges, schlüssiges Resultat war noch nicht sichtbar.

Da kam die Lösung durch die Entdeckung der Radioaktivität der Elemente. Der französische Physiker Becquerel vermittelte 1896 die ersten Erkenntnisse, dann präsentierten Marie und Pierre Curie das Radium, und nun folgten sich die Sensationen sozusagen Schlag auf Schlag, bis wir heute staunend und schaudernd vor der Verwertung der Atomzertrümmerung stehen. Wir wissen heute, dass die radioaktiven Elemente sich dauernd zersetzen, dass sie sich umwandeln in andere Grundstoffe und dabei Strahlungserscheinungen zeigen. So zerfällt Uran in Ionium und Helium, Ionium in Radium und Helium, Radium in Polonium und Helium, Polonium in Blei und Helium.

Wir kennen nun nicht nur die Tatsache des Zerfalls, der Umwandlung, sondern auch die dazu benötigte Zeit. Bei den einen Elementen dauert der Umwandlungsprozess nur wenige Sekunden, bei anderen Milliarden von Jahren. Und nun der Schritt zur Altersbestimmung der Erde? Er ist verhältnismässig einfach: man hat uranhaltige Mineralien zu untersuchen auf ihren Gehalt an Radium, an Helium, an Blei, das durch die Umwandlung gebildet worden ist; und man setzt die Quantitäten in Beziehung zur (bekannten) Dauer des Umwandlungsprozesses Uran-Helium oder Uran-Blei — und schon hat man den Schlüssel in Händen. Die Physiker haben berechnet, dass man die gefundene Menge Blei durch die Menge Uran dividieren und den erhaltenen Quotient mit 7 600 000 multiplizieren muss, um das Alter des betreffenden Gesteins zu erhalten.

Und nun hat man alle radioaktiven Mineralien untersucht, deren Stellung in der geologischen Alterstabelle bekannt ist, und man kam allmählich darauf, dass einzelne Gesteine 50 Millionen, 200 Millionen, 450 Millionen, ja 2 Milliarden Jahre alt sein müssen. Das gilt auf alle Fälle für die Granitsockel, auf denen die Kontinentalmassen ruhen. Und wenn die Erde ein derart respektables Alter aufweist, warum soll man nicht auch glauben, dass unser *Sonnensystem* auf ein Alter von der Grössenordnung 10 Milliarden Jahre zurückblickt? — Die Grenzen der Wissenschaft werden allmählich unabsehbar. Auf der einen Seite dringen wir mit Hilfe der Elektronentechnik immer weiter ins Kleinste vor, auf der andern rechnen wir der Erde gut und gern einige Milliarden Jahre zu, und die Astronomen gar, die sich mit der Grössenordnung des Lichtjahres abzugeben haben, führen uns in wahrhaft schwindelnde Höhen. Und inmitten dieses Zahlenzaubers steht der Mensch, klein und bescheiden — wird er sich dieses Spuks, der aber (die Wissenschaft beweist ja alles!) wahr ist, wird er sich dieser Phantasmagorie zu erwehren wissen und dabei bleiben können, Mensch zu sein? -o-

---

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.